

gekostet hat. Der Ort zählt 3000 Einwohner. Diese nähren sich theils durch das Gewerbe der Spitzenwaren, womit sie ansehnliche Handlung treiben. Darunter sind viel von schwarzer Seide, die hier in der größten Menge geklöppelt und besonders in den Reichsländern, wo sie unter den Leuten sehr Mode sind, häufig abgesetzt werden. Ihr Verkehr erstreckt sich bis nach Italien, und einige dieser Handelshäuser besitzen ein Vermögen von 10, 20 und mehrern tausend Reichstalern. Theils verfertigen die Bewohner aus schwarzem Blech Ofenröhren samt allerlei Küchengeräthschaft und verföhren sie in großer Anzahl außer Landes. Das schönheidische Hammerwerk liegt nicht weit davon. — Besonders über das Spitzengewerbe wurde in derselben Landeskunde folgendes mitgeteilt: Fast alle Weibspersonen auf dem Lande und in den Städten beschäftigen sich von ihrem 6. Jahre an bloß mit Spitzenklöppeln. Die wenigsten, die genugsam eigne Mittel haben, klöppeln für sich; die meisten lassen sich von den Spitzenhändlern mit Mustern, Zwirn und Geldvorschuß versehen, wogegen sie ihre Arbeit allein an diese ihre Anleger (Berleger) oder ihre Spitzenherren, die ihnen solche nach Beschaffenheit der Muster ellenweise bezahlen, abliefern müssen. Mancher Spitzherr hat auf diese Weise wohl 2, 3 und mehrere hundert dergleichen Klöpplerinnen in seinen Diensten.<sup>43)</sup>

Das Handelsgewerbe Schönheides ward in jener Zeit namentlich durch die Kaufleute Dschak, Gerischer, Möckel, Leistner und Hecker vertreten. 1782 gab es hier einen Arzt Dr. med. Christian Aug. Gerischer und zwei Chirurgen namens Joh. Samuel Dörfel und Heydenfelder. Kantor Christ. Friedrich Wolf „kam hieher als Cantor substitutus den 31. Dezember 1768 und trat den ganzen Schuldienst den 5. Dezember 1774 an“; er war aus Kaufschwitz bei Blauen gebürtig und starb als „Kantor und Knabenschullehrer“ am 27. Juli 1815. Sein zeitgenössischer Kollege Organist Karl Heinrich Stahn, der schon um 1770 in Schönheide wirkte, ging am 26. August 1801 zur letzten Ruhe ein.<sup>44)</sup> Dessen Nachfolger war Johann Christian Klisch.

Nicht sehr erfreulich bestellt war es am Ende des 18. Jahrhunderts um das Röhrenmacherhandwerk. Da die Behörden einzelner Nachbarstaaten den Handel mit Blechwaren nicht mehr wie in der frühern Zeit gestatteten, so verlegten verschiedne Röhrenmacher ihre Werkstätten von Schönheide nach benachbarten Ländern und wurden dort Untertanen, während sie ihre Familien in Schönheide ließen. Um 1784 gab es bereits solche Meister in Würzburg und zu Meschlitz bei Schleiz, in Harkowitz, in der böhmischen Bergstadt Preßnitz, auf der sogenannten Katzenhütte im Rudolstädtschen, zu Sonneberg in Sachsen-Meiningen und in andern Orten. Den zunstmäßigen, in Schönheide verbliebenen Röhrenmachern brachte dieses Vorgehen ohne Zweifel großen Schaden. Der Absatz ihrer Waren geriet ins Stocken, weil die Röhrenführer die ähnlichen Artikel von den Meistern außerhalb des Landes nahmen. Nach einer Eingabe an die Behörde unterm 18. September 1784, worin die Schönheider ihre wirtschaftliche Lage schilderten, mußte mancher von ihnen sein Brot mit Gelegenheitsarbeit und mit Botenlaufen verdienen. Daher verlangten sie vom Kreisamtmann, er möchte durch seine geneigte Fürsprache es dahin bringen, daß den Mitmeistern die Gewerbebetriebe außerhalb Sachsens verboten würden. Man teilte mit, daß durch das Gebaren der auswandernden Meister auch das landesherrliche Interesse leide und das heimische Fuhrwesen beeinträchtigt werde. Dann führte man bittre Klage darüber, daß sich viele von den in Bernsbach lebenden, zum kurfürstlichen Amt Grünhain gehörigen Einwohnern unterjügen,